



# Vom russischen Kriegsschauplatz.

## Die neue bessarabische Schlacht.

**B. A. U. Kriegspressenartikler, 21. Jan.** Wie vorauszu-  
sehen war, wußten sich die Angreifer des gelirigen Kampfes  
zu einer großen Schlacht aus. Die schonungsvolle Art der  
feindlichen Angriffe läßt hoffen, daß die zweite bessarabische  
Schlacht die Dauer der ersten nicht erreicht. Besonders nach-  
sichtlich vor Czernowitz im Räume zwischen Tschornowitz  
und Sojan wüthete der Kampf. Die Russen gaben nach den vier  
abgeschlagenen Angriffen des Vormittags nicht nach. Im  
Gegenteil, die Schlacht nahm an Heftigkeit zu. Bis in den  
Spätnachmittag leiteten sie ihre Angriffe fast kühn fort.  
Wie die frühesten, so waren auch diese Anstrebungen ganz  
vergeblich. Bei der Verteidigung zeichnete sich besonders die  
Battalione der 30. und 31. Infanterie-Division  
aus. Sie schlugen die Angreifer, oft im Nahkampf, tapfer  
zurück, was die Größe ihrer Leistungen zeigt. Die Feinde,  
die sich in unserer Stellung festsetzen wollten, wurden durch  
einen feindlichen Gegenangriff zweier Honvéd-Infanterie-  
Regimenter, des Budapester 30. und des Szabolcszer Ar. 6  
wieder zurückgeschlagen. Es wurde während der Schlacht  
mehrfach beobachtet, daß die russische Artillerie ihre Ge-  
schütze hinter ihre angreifenden Abteilungen legte, um ihnen  
das Umkehren nicht zu ermöglichen. Das Kampffeld ist  
von russischen Leigen überfüllt. Vor einzelnen unserer Bataillons-  
abtheilungen liegen 800—1000 tote Russen. Die übrige Front  
stand tagsüber unter Artilleriefeuer. Auch gegen die Breme  
Bothmer richteten die Russen Geschütze.

## Der russische „Sieg“ an der Kaukasusfront.

**WTB. Petersburg, 21. Januar.** (Amtlicher russischer Be-  
richt.) Petersburg: In der Gegend von Dünaburg befehlig unsere  
Artillerie mit bestem Erfolge den Gegner, der den Schloßberg  
(3 Kilometer westlich Jalta) von Westen her angriff. In Ge-  
birgen an der mittleren Seite wurden mehrere feindliche Vor-  
postenstellungen gegen unsere Stellungen zurückgeworfen. Nordöstlich  
Czernowitz, bei Sarance, nahmen wir einen Teil der feindlichen  
Stellungen ein. Ein Versuch des Gegners, den verlorengegangenen  
Teil wiederzunehmen, scheiterte, trotz frühzeitiger Gegenan-  
griffe, die mit sehr starken Verlusten für den Feind abgeschlossen  
wurden.

**Schwarzes Meer:** Am 17. Januar, bei einer Unternehmung  
gegen die Dufine Anatolien, versenkten unsere Zerstörer 163  
Segelboote, von denen 73 Wasser an Bord hatten. 31 Mann  
wurden gefangen genommen, die übrigen flohen zur Küste, als  
unsere Zerstörer sich näherten.

**Kaukasus:** Die Verfolgung der geschlagenen Mitte der türki-  
schen Armee dauert an. Trotz der starken Kräfte und trotz der  
überaus schlechten Gebirgsverhältnisse haben unsere Truppen ihren  
ersten Versuch zu einem vollen Erfolge zu machen verstanden. Der  
geschlagene Feind geht aus seinen Stellungen zurück unter großen  
Verlusten an Menschen und an Material jeder Art. Nach anderen  
eingegangenen Berichten nahmen wir die türkische Stadt Adra-  
fah. Es wurden Gefangene und Artilleriemunition erbeutet und  
Gefangene gemacht.

Der Zar nahm die Mitteilung von dem Siege über die Türken  
entgegen und befohl, im Namen Sr. Majestät den tapferen kau-  
kasischen Truppen seinen aufrichtigen Glückwunsch auszuspre-  
chen für ihre Opferthaten und Erfolge. Der Zar ist ge-  
wis, daß die erprobten Truppen ihre Aufgabe weiter erfüllen  
werden.

## Die Zahl der russischen Flüchtlinge.

Nach einer Mitteilung des „Ritisch“ vom 27. Dezember  
(9. Januar) hat die Flüchtlingsbewegung ein sehr großes  
Gebiet ergriffen: Galizien, Polen, Grodnó, Wilna, Kowno,  
Kurland, Minsk, Litauen, Wolhynien, ferner Podolien,  
Bessarabien, Mittelrussland, Kiew, außerdem den Süd-  
kaukasus und das türkische Armenien. Man schätzt, daß 10  
bis 20 v. H. der Bevölkerung ausgewandert sind. Die Flüchtlings-  
abtheilung der vereinigten Semstwo- und Städte-  
verbände zählte Anfang November 1915 2367 274 Flücht-  
linge, davon 328 819 aus Städten und 1 938 455 vom Lande.  
Die große Mehrzahl der Flüchtlinge hält sich jetzt im Gouver-  
nement Tschernomorska auf (1/2 Million), in Gamará  
204 000, in Tambow 155 000, in Charkow 121 000, in Cata-  
row 117 000 und in Witebsk 100 000.

Die angegebene Gesamtzahl ist aber noch zu niedrig ge-  
griffen. In vielen Stellen war die Registrierung mangel-  
haft, außerdem hat die Flüchtlingsbewegung noch den No-  
vember und Dezember hindurch andauernd. Nicht registriert

# Vom Stamme der Riesen.

Noman aus der Gegenwart.

Von Philipp Berges.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In einem Abteil dieses Juges sahen einander Hans  
Ladenburg und Estella Martens gegenüber. Beinahe zwei  
Wochen unigen Naturgenusses, der durch ein gegenfeitiges  
ungelöstes Sehnen verdrängt wurde, lagen hinter ihnen.  
Zeit jenseitig Abend, als Estella, unbedachtlich dem Zuge ihres  
Herzens folgend, den Freund am Strand von Colombo über-  
rückt hatte, war ihnen kaum wieder ein Augenblick des  
Allerliebsten verdonnert gewesen. Die beiden jungen Gama-  
burger, jeder Tag zu einem Fest wurde. Mühselig in  
größeren und kleineren Gesellschaften unternehmen,  
im Innern des Landes veranfaßte John Hagenbeck zu  
Ehren seiner Landsmännin eine richtige Elefantjagd,  
indische Zauberer und Schlangengeißler hatten ihre  
Künste vorgeführt — die kurze Zeit des Besuchs war dahin-  
geflissen wie ein Waidentraum. Die Gesellschaft hatte sich  
außerdem noch um eine Persönlichkeit vermehrt, die Laden-  
burg den ersten Platz an der Seite Estellas durch ästere und  
verwandtschaftliche Rechte freitig machte. Aus seiner  
Grenzlinie im Innern des Landes war ein englischer Beter  
Estellas herbeigekommen. Richard Perkins, ein hübscher, typisch  
englischer Offizier, seines Wadens nach Kapitän und seinem  
Namen nach ein lebenswüthiger Weltmann.  
Er fühlte sich durch sein Erscheinen nun allerdings nicht im  
geringsten unangenehm berührt und von seiner Erscheinung  
logar angezogen. Die beiden jungen Männer hatten sich  
häufig miteinander unterhalten und manche inneren Be-  
ziehungen der Weltanschauung zueinander entdeckt, bis auf  
gewisse Gegenstände, die auf das Groß-Engländerthum und die  
Erziehung Richard Perkins zurückzuführen waren. Es ist  
wahr, der englische Offizier machte seiner schönen Cousine  
den Hof, aber in der respektvollen Weise, auch nach Estella  
die Subdigungen, die er nicht nur von dieser Seite dar-  
gebracht wurden. Süh und Freundschaft entgegen, ohne irgend  
jemand aus der Gesellschaft besonders auszuzeichnen. Laden-  
burg war ganz ruhig geblieben, er freute sich beinahe  
hieser Subdigungen, die der Schönheit Estellas gesollt wurden,

find die, die seiner Hilfe bedürften, auch jenseitig in der Zög-  
lung die aus Sibirien, dem Kaukasus, Finnland und den  
acht Gouvernements Arkanangel, Wolhynien, Kiew, Litau-  
land, Minsk, Olonez, Pskow, und Estland Geflüchteten. So  
bleibt die Gesamtzahl flüchtig nicht unter 3 Millionen, die  
unterwegs gestorbenen nicht mitgerechnet.

Der litauische Ausbruch zehnet 300 000 litauische Flücht-  
linge, der jiddische Ausbruch über 350 000 Juden, der lettische  
Ausbruch über 250 000 Letten.

# Italien.

Salamanca erinnert zum Durchhalten.

**T. U. Lugano, 21. Januar.** Nach Meldungen aus Man-  
land hat die Salandra gelten ab Florenz einen Besuch  
ab. Auf eine Begrüßungsrede erklärte Salandra, er habe  
eigentlich nicht reden wollen, aber nach so depressivem Emp-  
fangen wäre Schweigen eine Unhöflichkeit gewesen. Niemand  
habe geklagt, daß der Krieg leicht und kurz sein würde.  
Italien habe eine jurchbare Verantwortung übernommen,  
aber reinen Herzens und mit reinem Gewissen sei er  
während, und zwar nicht nur auf dem Schlachtfeld, Italien  
müsse zu jedem Opfer bereit sein. Wie lange der Krieg noch  
währen werde, könne niemand vorher sagen. Der donnernde  
Beifall und der Enthusiasmus des Volkes erlegten die Pflicht  
auf, auszuhalten. Unter allgemeinen Hochrufen erbeite die  
Rede. Augenscheinlich war diese flüchtig improvisierte An-  
sprache Salandra eine abgearbeitete Sache, um die Friedens-  
gespräche zu erkräften und die flutende Kriegsbegeisterung neu  
aufzuspitzen.

## Ministeriat in Rom.

**WTB. Bern, 21. Jan.** Einer Meldung des „Corriere  
della Sera“ aus Rom zufolge ist gestern abend Salandra  
zurückgekehrt und hat für heute nachmittag einen Ministerrat  
abzurufen. Außer Martini sind alle Minister in Rom  
anwesend.

## Cadornas Bericht.

**WTB. Rom, 21. Januar.** Amtlicher Bericht vom Don-  
nerstag: In der Nacht vom 16. Januar drangen Abteilungen  
unserer kühnen Schneeschußläufer über Gletscher und Hefen  
Schnee bis zum Gipfel der Sjojelina und den Quellen der  
Rocce über 300 Meter hoch vor und ließen in das obere Tal  
hinab, wo sie, trotzdem sie unter feindlicher Feuer genommen  
wurden, durch Bomben zwei Blockhäuser zerstörten, die unge-  
fähr 3 Kilometer östlich des Gipfels lagen. Sie kehrten  
darauf unter Verletzung in unsere Linien zurück. Im Lagarinal  
gelang es am 17. Januar unseren Truppen trotz des Feuers  
der feindlichen Artillerie, die Linie auf der Höhe nördlich  
von Mori zu befestigen. An den übrigen Fronten fanden  
Kampffhandlungen statt, wobei die Artillerie die Hauptrolle  
spielte. Ein feindliches Flugzeug erlitten gestern über  
Urbino, wurde aber durch das Feuer unserer Abwehrkräfte  
vertrieben. Es war aus großer Höhe Bomben ab, die in der  
Umgebung der Stadt niederfielen, ohne Opfer zu fordern  
oder Schaden anzurichten.

## Italiens letztes Angebot.

**WTB. Bern, 21. Jan.** Deut. „Secolo“ hofft man durch  
die neue Raadmusterung 400 000 bis 500 000 Mann neue Sol-  
daten einziehen zu können.

## Eine neue Rede Barzilai.

Angriffe auf Serbien und Montenegro.

**Lugano, 20. Jan.** Eine neue Rede, die Barzilai gestern  
in Ancona hielt, scheint die öffentliche Meinung auf den  
Rückzug aus Albanien vorbereiten zu wollen. Barzilai  
sagte, die Expedition nach Salona sei unternommen worden,  
als keine zeitige wirksame Hilfe von Saloniki für Serbien  
möglich gewesen sei. Der Zweck der Expedition sei, wie  
feierlich in der Kammer erklärt worden sei, die Hilfe für  
Serbien gewesen und kein vorwiegendes italienisches Inter-  
esse. Nachdem die Expedition bereits teilweise ihren Zweck  
erfüllt habe, werde ihre Führung künftig nach den gemein-  
samen Interessen der Entente und der Zweckmäßigkeit im  
gemeinsamen Kampfe erfolgen.

Better ist die Rede Bemerkenswert wegen der Angri-  
cht nur auf Montenegro, sondern auch auf Serbien, dessen  
Verhalten gegenüber der italienischen Hilfegebetung schon  
jüngst durch eine offizielle italienische Note getadelt worden  
sei. Er, der Minister, habe schon früher abgesehen von der  
Mitverantwortung der Balkanstaaten am  
Gescheh, das sie jetzt treffen, verdrohen. Serbien fühne jetzt  
seinen Irrtum an der Erkenntnis seines Interesses. (Der  
Völkerverbund gegen Italien.)

# Vom westlichen Kriegsschauplatz

## Der französische Bericht.

**WTB. Paris, 21. Januar.** Amtlicher Bericht vom gestern  
nachmittag: Zwischen Dije und Niene während der Nacht  
einige Patrouillegefechte in der Gegend von Puffalaun.  
In der Champagne zertrümmte unsere Artillerie eine Pro-  
viantkolonne auf der Straße von Bille-sur-Tourbe nach Bou-  
ziere. Ein feindliches Flugzeug warf zwei Bomben auf die  
Vorposten von Luneville, ohne Schaden anzurichten. Ein  
anderes mußte bei Glin landen. Die beiden darin befind-  
lichen Offiziere wurden bei Geveiller (südöstlich von Lun-  
eville) zu Gefangenen gemacht.

Amtlicher Bericht vom gestern abend: Zwischen Somme und  
Aire befehlig unsere Artillerie beim Bahnhof Capulmes vom  
Feinde besetzte Anzerte. Das Feuer rief einen Brand und  
darauf folgende Explosionen hervor. An der Aise wurde  
eine feindliche Kolonne auf der Straße nach Corbigny unter  
Feuer genommen und zerstreut. In der Gegend der Chole-  
ferme richtete ein heftiges Feuer unserer Batterien erheb-  
liche Schäden an den Schützengraben des Gegners an. Auf  
der übrigen Front Geschützkampf mit Unterbrechungen.

Beifügiger Bericht: Das Artilleriefeuer war heute  
weniger heftig als an den vorhergehenden Tagen. Das Feuer  
machte das Gefühl bei Merken erreicht, daß der Feind  
flüchtete.

# Die englisch-französischen Schiffs- verluste.

Nach einer Aufstellung der „Riv. Jig.“ bieten die eng-  
lisch-französischen Schiffsverluste in Prozenten ungerichtet  
folgendes Bild: Da 1913 die englische Handelsflotte  
aus 11 328 Schiffen über 100 Tonnen bestand, beträgt der  
Verlust bei dem Untergang von 637 Schiffen 5,6 Prozent des  
Bestandes. Der verfügbare Abraum ist in noch größerem  
Maße betroffen. Er betrug 1913 — nach der letzten uns zur  
Verfügung stehenden Statistik — insgesamt 21 045 049 Ton-  
nen, ein Verlust von 1 470 351 Tonn. macht also etwa 6,96 Prozent  
des ganzen Raumes aus. Wieder sehr interessant ist die  
Prozentberechnung bei der französischen Handels-  
flotte, die 1913 1777 Schiffe über 100 T. mit 1 273 593  
Tonnen umfaßte. Während der Verlust der 55 Schiffe etwa  
4,3 Prozent des Bestandes ausmacht, beträgt der Prozentfuß des  
vernichteten Raumes nicht weniger als 11,7 Prozent, weil es  
sich meistens um große Transportschiffe handelt.

# Vermischte Ariagsnachrichten.

## Die „Lusitania“-Angelegenheit.

**Newport, 21. Januar.** Die amerikanische Regierung hat  
die Forderung des deutschen Vorschlages für die rechtliche Zu-  
lässigkeit der Vernehmung der „Lusitania“ abgelehnt. In  
einer sachlichen Note, die die amerikanische Regierung  
veröffentlicht, wird erklärt, daß die Erledigung dieser Frage  
für einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland  
erklärt sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

## Ein erfolgreicher deutscher Flieger in der Türkei.

**WTB. Berlin, 21. Jan.** Wie uns aus Konstantinopel  
gemeldet wird, ist der in den letzten Berichten des türkischen  
Hauptquartiers mehrfach aber mit verschiedenen, ungenü-  
glicherweise veräußerten Namen genannte Kampfflieger, der  
in den Tagen vom 6. bis 12. Januar d. J. fünf feindliche  
Flugzeuge abgeschossen hat, der Oberleutnant B. N. des Regi-  
mentes 115 B d e c, der als Hauptmann der  
deutschen Militärmission angehört.

Bezuß vor verheißt einen Preis von 20 Millionen Franken,  
um das Heiligum den Gläubigen zu erhalten. Aber der  
Erzbischof von Goa wies den Preis zurück und ließ den  
Jahr feierlich und öffentlich verkennen. Es erzählt die  
buddhistische Chronik, aber sie fügt hinzu, daß den Portu-  
giesen ein falscher Zahn in die Hände gefallen und daß der  
echte im Besitz der Priesterstadt verblieben sei. Noch heute  
also befindet sich der echte, hochheilige Zahn im Tempel zu  
Kandy; er ruht auf einer goldenen, reich mit Goldsteinen  
infrustrierten Lotusblume, die wiederum von vielen goldenen  
Behältern umschlossen wird. Eine glänzende Priesterstadt  
liegt dem Heiligum vor, und aus weit entfernten Gegenden  
strömen seit Jahrhunderten fromme Menschen nach Kandy,  
um des Gegens des Erleuchteten an dieser gemeinen Stätte  
teilhaftig zu werden.

Vor der Umfassungsmauer der Dalaba Maligama nahm  
die Europäer ein junger, ganz in leuchtendes Gold gefärbter  
Mönch in Empfang, der Englisch sprach und sie sojagener  
durch Himmel und Hölle des verzweigten Tempels führte.  
Die Buddha-Statuen sahen gerührt von hohen Sockeln herab,  
große Reliefs verjüngten Hüftenstrahlen für auf Erden  
begangene Untugenden, solbare alte Schriften wurden ge-  
zeigt und schön geschriebene heilige Sprüche überreicht. Der  
Offizier sparte nicht mit den Reupien, die für alle diese  
Dienste teils erwartet, teils verlangt wurden. Wie in allen  
Tempeln des Buddhismus, saßen auf jedem freien Fleck  
vorne Bettler, die für darbotene Gaben nicht dankten,  
sondern vielmehr vom Gebet. Dann gab erwarteten Schienen,  
da sie ihm zu einer guten Handlung Gelegenheit geboten  
hätten.

Als der Offizier mit seiner Begleiterin den Tempel  
verließ, bemerkte er etwas abseits auf einem Rasenfeld einen  
in tiefer Beschaulichkeit, in der Stellung Buddhas hinhinenden  
alten Mann, dessen Gesichtszüge wie durcheinander gerichtet.  
Der Anblick dieses schönen Greises, der dennoch ein Bettler  
sein mußte, denn seine Schale hand neben ihm, war so über-  
raschend, daß Ladenburg stehen blieb. Der Alte erwarde  
aus seiner Verachtung, erhob den Kopf und sah die beiden  
Europäer aus großen braunen Augen forschend an. Sein  
Anblick war leicht gebäunt und vom Alter durchfurcht, aber  
der Sanft seiner Züge war rein und edel, er war un-  
gewöhnlich ein Arier von reinem Haarer, vielleicht des  
Angehörige einer hohen Rasse. (Fortsetzung folgt.)

# Die Gewerkschaften — keine politischen Vereine.

Von einem Reichstagsabgeordneten mit uns geschrieben.  
Direktor Lemaib, Deutscher Vertreter, hat unmittelbar vor Vertagung des Reichstages auf ein kleines, aber wertvolles Gesuch für die deutsche Arbeiterschaft überreicht, die Zustimmung des Bundesrates zu der vom Reichstag geforderten Verlängerung des Reichsvereinsgesetzes. Im vorigen Frühjahr hatte der Reichstag folgende Abänderung des § 3 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes dem Herrn Reichstagsler zur Berücksichtigung empfohlen:

„Ein Verein, der bewacht, politische Gegenstände in Verammlungen zu erörtern (politischer Verein), muß einen Vorstand und eine Satzung haben. Nicht als politische Vereine gelten solche Vereine, deren Zweck ist, gütliche Lohn- und Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder oder weitere Arbeitserleichterungen oder zu erhalten, auch wenn sie bei Verletzung ihrer Zwecke auf politische Parteien, auf die Verfassung, Verwaltung und Gesetzgebung des Staates oder anderer öffentlichen Körperschaften einwirken suchen.“

Die Sozialdemokraten hatten außerdem noch die Aufhebung des bekannten Sprachenparagrafen (§§ 12 und 14 R.V.G.) und die Befreiung der sogenannten Jugendparagrafen (§§ 17 und 18 R.V.G.) verlangt. Diesen beiden Abänderungen hatte sich die Reichsregierung im Hinblick auf die zugefügte spätere Neuorientierung der inneren Politik widersetzt, trotzdem eine Mehrheit aus Zentrum und Sozialdemokratie für sie eintrat. Dagegen lagte der Staatssekretär des Innern die grundsätzliche Bereitwilligkeit der Reichsregierung zur Befreiung der Gewerkschaften von den Bestimmungen des Vereinsgesetzes zu. Sie hat sie nunmehr also in die Tat umgesetzt. Die rein wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften, sollen von den sätigen Vereins- und Versammlungsbestimmungen des Reichsvereinsgesetzes, die sich auf Anmelddungen, Mitglieberslisten, Unmöglichkeit eingetragene Vereine zu werden usw., befreit sein. Aus den zahlreichen, regelmäßig wiederkehrenden Klagen über die Praxis der Verwaltungsbehörden und der Gerichte weiß man, wie sehr die Gewerkschaften unter diesen Bestimmungen litten, welche Verbitterung dadurch unter ihnen erzeugt und wie stark ihre Radikalisierung dadurch gefördert wurde. Nun soll diese Politik der Radikalität ein Ende haben. Den deutschen Berufsvereinen, Arbeitervereinen und Arbeiterverbänden, ist damit ein reichhaltiges Berufsrechtsmittel erteilt, eine Anerkennung für ihre ertauften Leistungen im Kriege, die ihnen Achtung und Beachtung in der ganzen Welt eintragen hat. Im Interesse des Berufsrechts, der Arbeitseinheitlichkeit aller Parteien und der Arbeitsfreundlichkeit der wirtschaftlichen Berufsvereine kann das deutsche Volk dieses kleine, aber wertvolle Geschenk, dessen sich die Gewerkschaften ihrer würdig erweisen werden, nur mit Genugtuung begrüßen.

## Deutsches Reich.

### Erhöhte Kartoffelpreise.

B. Berlin, 21. Januar. Die „Täg. Rundsch.“ schreibt: In der letzten Zeit ist viel von einer bevorstehenden Erhöhung der Kartoffelpreise die Rede gewesen. Wie mit diesen wird nun wahrscheinlich von einer allgemeinen Erhöhung der jetzt geltenden Höchstpreise für Kartoffeln abgesehen. Dagegen dürften sogenannte Vorkaufssätze für die auf den Kartoffeln festgesetzt werden. Durch eine vor kurzem ergangene Verordnung des Bundesrates sind diese Vorkaufssätze für Getreide und Hafer bestimmt. Diese Vorkaufssätze sind genau betrachtet nichts anderes als eine verschiebte Preisobergrenze. Das muß leider gesagt werden, daß die in den Vorkaufssätzen liegende Erhöhung denjenigen zugute kommt, die mit den Lieferungen zurückbleiben. Diejenigen, die so einseitig und ungenügend gewesen sind, ihre Waren bald zur Verfügung zu stellen, müssen sich mit den geschlagenen d. h. niedrigeren Preisen begnügen.

Wir glauben, daß man diesen Lebensmittelschwächen, die ja nach der Ansicht auch der Regierung ins Zuchtmaß gehören, weit eher durch eine allmähliche Senkung der Preise bis zur neuen Ernte den Anreiz zur Zurückhaltung nehmen sollte. Wohlwollend unerlässlich ist es, daß die Preisobergrenzen ansehnlich von dem Recht der Anforderung der bei Beschlagnahme unterliegenden Bestände immer noch keinen aber zum wenigsten einen so gewissen Gebrauch macht, daß die Versorgung der Städte unzureichend ist, während der freie Handel überhaupt keine Kartoffeln mehr bekommt.

### Berbesetzung des Eisenbahn- und des Grenzverkehrs.

Leipzig, 20. Januar. Hier fanden vorgestern und gestern vertrauliche Besprechungen statt, die sich mit der Möglichkeit einer gemeinsamen Vorarbeit auf dem Gebiete der Verkehrsverbesserung, der Ausgestaltung und Besserung des Eisenbahn- und des Grenzverkehrs, des Luftverkehrs usw. beschäftigten; an den eingehenden Beratungen, die unter dem Vorsitz des Präsidenten des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, Gontard-Beipitz, stattfanden, nahmen Vertreter verkehrsverbessernder Körperschaften Deutschlands, Österreichs und Ungarns teil. Ferner waren anwesend Vertreter der Eisenbahndirektionen der verbündeten Länder. Die Verhandlungen führten zu einer Einigung über die Richtlinien, die als Grundlage für das allseitig als notwendig erachtete Zusammenarbeiten dienen sollen. Das Ergebnis wurde einem Ausschuss, bestehend aus Vertretern der drei verbündeten Länder, überwiesen und die vorbereitenden Arbeiten dem Bund deutscher Verkehrsvereine in Leipzig übertragen.

### Ein polemischer Begrüßungstelegramm.

Hannover, 20. Januar. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover, die heute hier im Ständehaus zu einer Vollversammlung zusammentrat, hat an den Reichstagsler und den Landwirtschaftsminister folgendes Telegramm gerichtet: Die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover gebet am heutigen Tage mit unaussprechlicher Dankbarkeit und mit Stolz unseres tapferen Heeres und seiner ruhmreichen Taten im abgelaufenen Jahre. Die hannoversche Landwirtschaft wird auch im wirtschaftlichen Kampfe, ungeachtet aller ungerechten Anfeindungen und Verbitterungen, ihre vaterländische Pflicht für die Ernährung unseres Volkes zu tun, wie bisher in

vollstem Maße erfüllen. Die Vorbereitung für die Volksernährung ist aber die Wichtigkeit der Lebensmittel zu sein, sondern die Erhaltung und mögliche Steigerung ihrer Erzeugung, die so möglich und zu fördern daher im allerersten Interesse des Staates als des Verbrauchers liegt. Durchdringen der besten Ueberzeugung, daß es gelingen wird, das deutsche Volk auch weiter aus uns selbst heraus zu ernähren, trösten wir nach Niederlagenart den Stücken des Krieges, solange sie auch dauern.

Ob es geschmackvoll ist, in einem Atem von den Taten des Heeres und den angebliehen Verbitterungen der Landwirtschaft in einem Telegramm an den Reichstagsler zu reden, möchten wir dahingestellt sein lassen. Eider ist die Steigerung der Erzeugung von Lebensmitteln ungeheuer wichtig. Aber die Hauptfrage bleibt nun doch, Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen an die Bevölkerung heranzubringen. Was nicht es uns, wenn wir viel haben und ungenutzte Volksgenossen es nicht kaufen können. Im übrigen haben alle christlichen Landwirte zugehoben, daß die gegenwärtigen Preise ein gutes Geschäft für die Landwirtschaft bedeuten.

### Eine Steuererhebung.

T. U. Düsseldorf, 21. Januar. Die Besteuerung der Kriegsgewinne bildete der Gegenstand der Beratung in einer Vorstandssitzung und Ausführenden des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Düsseldorf. Der Abgeordnete Dr. Feumer äußerte sich dahin, daß von dem Gesetz, betreffend die Kriegsgewinnbesteuerung, die neue Einkommensteuer vorläge in Preußen unmöglich zu trennen sei. Deshalb sei auf das sorgfältigste zu prüfen, ob für Preußen im gegenwärtigen Augenblick überhaupt eine Notwendigkeit für eine beratige Steuererhöhung vorliege, und ob beide Steuern ohne jede Gefährdung der wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt erträglich seien. In einer Besprechung des Vortrages ergab sich Uebereinstimmung mit den Ansichten des Redners, der beauftragt wurde, in der am 22. Januar zu Berlin stattfindenden Sitzung der Steuerkommission des Reichsausschusses der deutschen Industrie die Stellung der westfälischen Industrie in diesem Sinne darzulegen.

### Ein deutsch-persischer Wirtschaftsband.

W.T.B. Hamburg, 21. Januar. Hier wurde gestern unter dem Vorsitz des perdischen Generalkonsuls Robert Kirsten ein deutsch-persischer Wirtschaftsverband gegründet zum Zwecke der Förderung wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Beziehungen zwischen Deutschland und Persien nach dem Kriege.

## Der Eroberungszug des Dollars.

Von besonders beachtenswerter Seite wird uns geschrieben:

Während die Mächte der alten Welt sich im blutigen Ringen verwickeln, bereiten die Vereinigten Staaten in aller Eile den gewaltigsten wirtschaftlichen Eroberungszug vor. Entschlossen und zielklar nutzen sie die außerordentlichen Möglichkeiten, welche die zeitweilige Ausfaltung der mächtigsten und leistungsfähigsten Mitglieder der amerikanischen Erzeugnisse, dem amerikanischen Handel und der hochentwickeltesten amerikanischen Technik für die Gewinnung neuer Märkte und Betätigungsgelände und für den breiten Ausbau des bisher schon Erzeugnisse bieten. Dabei vermeiden die Amerikaner ebenso wie die anderen für die Weltmarktvorjörung in Betracht kommenden Neutralen sorgfältig den Verdacht, als wollten sie an der Seite Englands parteiisch gerade den deutschen Handel bekämpfen. Diese Absicht wäre aber schon aus der Art ihres Vorgehens, wie z. B. aus ihren Maßnahmen für die Förderung der kaufmännischen Bildung, zu erkennen, selbst wenn man nicht feststellen könnte, daß vor allem gerade in Amerika die teubendenden Kräfte des Eroberungszuges Persönlichkeit sind, die durchaus englisch fühlen.

Beachtenswerte Aufschlüsse nach dieser Richtung hin gibt die Zusammenfassung des Aufsatzes einer amerikanischen Gesellschaft, die unter der härtesten finanziellen Unterstützung, welche in den Vereinigten Staaten nur denkbar, Unternehmen in allen Teilen der Welt begründet, füttert und heucheltigen will. Die „American International Corporation“ die ihre Aufgabe, ein Kapital von 100 Millionen Dollar zur Verfügung hat, vertritt in der Welt den Namen von zwanzig Männern, die den Aufsichtsrat bilden. Es sind große Bankiers wie Stillman, Rockefeller und Wiggins, die ersten Industriellen des Landes wie Ogden Armour, Coffin, Coran, Monell und Percy Rockefeller, Eisenbahnkönige wie James Hill und Lovett von der „Union Pacific“. Keiner unter ihnen, der nicht eine hervorragende Stütze der Politik des Präsidenten Wilson genannt werden dürfte. Charles A. Stone, der Senatschef von Stone und Webster, hat die Leitung der Gesellschaft übernommen, über deren Ziel und Absichten er äußerte: „Sie soll durch amerikanische Ingenieure und Fabrikanten große öffentliche und private Unternehmen in anderen Ländern finanzieren und deren Entwicklung fördern. Auch wird sie zum Wiederaufbau der Industrien in fremden Ländern beitragen und einheimische Geschäfte betreiben, soweit dies angebracht erscheint.“

Frank A. Vanderbilt, der Präsident der National City Bank, ergänzte Stones Ausführungen dahin, daß die American International Corporation keine Bankgeschäfte betreiben, sondern dem Ziel sein werde, die Handelsbeziehungen mit Südamerika, China, Japan, Indien, Rußland und anderen Ländern, mit denen Handel betrieben werden kann, zu festigen.

Doch das neue Unternehmen die ganze Erde in den Bereich seiner Wirksamkeit ziehen kann und sein Ziel die Erweiterung der Bank- und Betriebsmöglichkeiten aller kommerziellen und industriellen Unternehmen ist, glaubt man, daß es zuvörderst das Geschäft in Südamerika besonders berücksichtigen wird, da dies Handelsgebiet durch Herausziehen europäischen Kapitals infolge des Krieges lahmgelegt worden ist. Ferner wird sich die neue Gesellschaft alsbald auch Aufbruch zuwenden, dessen natürlicher Reichtum unbegrenzte Möglichkeiten für die Anlage neuer Kapitalien bietet.

Der Unternehmensgeist der American International Corporation wird sich also zunächst in bester Richtung betätigen wie die auswärtigen „extensiven“ Bestrebungen

einiger ihrer hervorragenden Vorstandsmitglieder. Im November 1914 bereits eröffnete die National City Bank von New York ein Zweiggeschäft in Buenos Aires, dem im Februar die Errichtung einer weiteren Niederlassung in Rio de Janeiro und letzter solcher in Santos und Sao Paulo folgten. In Montevideo wurde ein Unternehmen im November vorigen Jahres eröffnet und im Foreign Trade Department des New Yorker Muttergeschäftes wurde schon im April eine russische Abteilung ins Leben gerufen. Auch stellte die Bank im Frühjahr genaue Untersuchungen über die allgemeine Handelslage in Columbia und Venezuela und über die Möglichkeit von Handelsverbindungen zwecks Anknüpfung neuer Verbindungen an. Nach Chile hat die Bank einen Vertreter entsandt, zwei weitere Vertreter sind in Europa eingetroffen.

Was immer die Bank ihre Tätigkeit ausübt, gelten ihre Hauptbemühungen der Einführung des „Dollarredits“. Der Dollarredit soll zunächst für ganz Amerika, nach Möglichkeit an die Stelle des Pfundgeldes und des Marktgeldes treten. Generalkonsul Keena in Valparaiso meldete einen Abschluß einer amerikanischen Firma auf 4000 Tonnen Salpeter im Werte von 150 000 Dollar, zahlbar durch Wechsel auf New York. Er fügte hinzu, daß die Bestrebungen, den Dollar zu einführen, dadurch etwas behindert werden, daß es in Chile keine amerikanische Bank gibt, fremde Banken aber den Dollarfuß natürlich nur zeitweilig begünstigen. Da berichtet wird, daß Kapitalisten aus Boston, Chicago, Philadelphia und St. Louis in Buenos Aires eine Bank mit einem Kapital von 50 Millionen Dollar begründen wollen, und die gleichfalls in der American International Corporation vertretene alibekante Firma W. A. Craca und Co. in Lima, Callao und Arequipa (Peru) in La Paz (Bolivia) und in Valparaiso, Santiago, Concepcion, Valdivia (Chile) Vertretungen errichtet hat, so dürften die nordamerikanischen Besucher und Lieferanten, die an den lateinamerikanischen Märkten Interesse nehmen, nicht mehr lange Grund haben, über die Bankgeschäfte zu klagen. Der Tag des Dollarwechsels scheint für ganz Amerika gekommen. Die Regierung unterläßt in planmäßiger Weise den Drang nach wirtschaftlicher Ausbreitung. Aus den Vorstandsmittgliedern der Einzelgruppen auf der panamerikanischen Finanzkonferenz wählte der Senat des Schachames Mr. Mc. Adoo eine Abordnung aus, die als Vertreter der Vereinigten Staaten den lateinamerikanischen Ländern einen Austauschbesuch abstattete.

Am den Fabrikanten und Exporteuren einen Zusammenhang ausschließlich zur Förderung des Exportgeschäftes zu ermöglichen, hat die Federal Trade Commission Sonderkommissionen nach Südamerika, Afrika und Ostasien geschickt. Diese Kommissionen sollen unteruchen, wie die europäischen, gemeint sind natürlich vor allem die deutschen, Handelsvereinigungen die „neutralen Märkte“ bearbeiten, wenn sie mit der amerikanischen Industrie in Wettbewerb treten.

Nicht ganz ohne Einfluß dürften die vielbesprochenen „deutschen Methoden“ auch auf die Arbeit des Foreign Trade Department der National City Bank von New York gewesen sein, das den amerikanischen Bankleuten, die anfangen, sich für den Außenhandel zu interessieren, seit Monaten wichtige Fingerzeige gibt, z. B. durch Mitteilung der Namen aller existierenden Geschäftshäuser in Argentinien und den Gebieten, die kommerziell von Rio de Janeiro und Santos in Brasilien abhängig sind, durch Kreditanträge über mehr als 7000 südamerikanischer Firmen, durch ausführliche Berichte über alle Arten von Waren, die Kreisläufe auf Auslandsmärkten, Eigentumsverhältnisse des Bodens und der Taxis, über Bezugsquellen, Vorkäufe, Einkauf usw., durch Muster, Kataloge und statistische Zusammenfassungen. All dies steht jedem Kunden der Bank, der am Außenhandel Interesse nimmt, zur Verfügung.

Ueber die ersten Erfolge dieser Maßnahmen gibt eine Notiz der „New York Handelszeitung“ Auskunft, in welcher es heißt: „Die Bureau, welche das Handelsdepartement zur Förderung der Auslandsbeziehungen der Vereinigten Staaten neben dem in Washington in hiesiger Stadt wie an anderen Hauptplätzen des Landes eingerichtet hat, erfreuen sich großen Zuspruchs von Seiten ausländischer Besucher. Der Krieg in Europa hat den bisher an regelmäßigen Bezug besonders von deutschen Waren gewöhnten Auslandsfirmen denselben zeitweilig unmöglich gemacht. Sie wenden sich daher vorzugsweise an die Vereinigten Staaten, um hier möglichst ihre Wünsche zu befriedigen. In jüngster Zeit bemüht sich, nach Meldung des hiesigen Bureaus, die Besucher über zwanzig Nationen, um mit Hilfe der Bundesbesonderen neuen Geschäftsverbindungen zwischen ihrer Heimat und den Vereinigten Staaten anzuknüpfen. Insbesondere bemühen sich australische, russische, italienische, argentinische, spanische, indische, ägyptische, kanadische, japanische, libanesisch, neuseeländische und brasilianische Firmen um die Errichtung neuer Absatzgebiete und um die Findung neuer Bezugsquellen hiezulande, sowie um die Glasierung neuer amerikanischer Verkaufsgattungen im Auslande.“

## Ausland.

### Eine neue große englische Kriegsanleihe in Sicht.

T. U. London, 21. Januar. „Financial News“ teilen mit, daß die englische Regierung beabsichtigt, gegen Ende Januar den Kammern die Vorlage einer neuen großen Kriegsanleihe zu unterbreiten.

### Der belgische Militärverdraug.

W.T.B. de Gave, 21. Jan. Der König der Belgier hat den Rücktritt des Ministers des Außenhandels Davignon angenommen. Er wird durch Baron Begens ersetzt.

### Die neue Schweizer Bundesanleihe.

W.T.B. Bern, 21. Jan. Die neue Bundesanleihe wird auf 6 Jahre unkündbar sein. Der Emissionskurs wird voraussichtlich 97,5 Proz. betragen.

### Kanadas Kriegskosten.

W.T.B. Ottawa, 20. Januar (Neuter). Der Finanzminister teilte im Unterhause mit, daß Kanada die Kosten für seine Expeditionen selbst tragen werde.

### Gründung einer ungarischen Schiffahrtsgesellschaft.

T. U. Budapest, 21. Januar. In den nächsten Tagen werden hier Verhandlungen wegen Schaffung einer neuen

